

# Silvianer Zeitung

Erkheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verantwortung und Verwaltung: Hubert von Ullrich Nr. 5. Telephon 21. — Anzeigen: Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 89.

Donnerstag, den 8. November 1923.

48. Jahrgang.

## Die Kärntner Slowenen und die Wahlen.

(Klagenfurter Brief.)

Die Slowenen in Kärnten haben bei den letzten Wahlen trotz ihrer rührigen Werbearbeit einige Verluste zu verzeichnen. Sie hatten sich große Hoffnungen auf ein Nationalrats- und vier bis fünf Landtagsmandate gemacht. Es gab diesmal in der Tat Umstände, welche für sie außerordentlich günstig waren. Bei den Wahlen im Frühjahr 1921 hatten die Slowenen in Unterkärnten zwei Abgeordnete in den Landtag glatt durchgebracht, während jenen im Gailtale damals nur 53 Stimmen zur Wahlziffer fehlten. Diesmal war ganz Kärnten in einem einzigen Wahlkreis vereinigt und so konnte auch ihrer Liste keine Stimme verloren gehen. Sie hatten sich, um alle Kräfte zu sammeln, in einer liberal-kerikalen Einheitsliste vereinigt, ihre Organisationen funktionierten wie am Schnürl und die rege Versammlungstätigkeit war durch eine Unmasse von Wahlplakaten, wie sie die großen Landesparteien hatten, wertvoll ergänzt. Listenführer war der Völkermarkter Arzt Dr. Petek, der nebenbei bemerkt, schon seit zwei Jahren zum Bezirksarzt von Slovensgradec ernannt ist, aber seinen Posten noch nicht angetreten hat, ein Mann von ungewöhnlicher nationaler Begeisterung und voll Opferfreudigkeit, derselbe Dr. Petek, der, ohne Abgeordneter zu sein, beim Völkerbund und bei den Minderheitsschutztagungen für seine Kärntner Slowenen persönlich aufzutreten pflegt. Voraussetzungen zu Mandatsergewinn gab es also reichlich. Und doch gab es Verluste. Im Jahre 1921 hatten die Slowenen Kärntens 9967 Stimmen auf ihre Listen vereinigt, diesmal nur 9333, ein bedeutender Rückgang für eine kleine Partei. Für das Parlament betrug diesmal die Wahlzahl in Kärnten 15.170 Stimmen. Reststimmen-

mandate gab es hier nicht, da solche nicht für Wahlkreise, sondern nur für Wahlkreisverbände vorgesehen sind. Wahlziffer war übrigens auch für sie rund 15.000, so daß die slowenischen Stimmen hierfür gar nicht in Betracht kamen.

Im Landtage betrug die Wahlziffer 3824. Hier sicherten sich die Slowenen somit ihre beiden bisherigen Mandate leicht. Man fragt sich natürlich, wieso es zum Stimmrückgang kam. Korostli Slovenec hebt als Hauptgrund Mangel an Mitteln hervor. Das kann jedoch nicht stimmen, wenn man den Aufwand zum Vergleiche heranzieht. Eher könnte man behaupten, daß der Partei zuviel Mittel zur Verfügung standen. Sie mußte davon keinen glücklichen Gebrauch zu machen, wie aus der Fülle der Wähleranschläge zu erkennen ist. Wie in der Vorkriegszeit strögte es da von Beschimpfungen der Deutschen und von „Bedrückungen“ aller Art. Besonders am Kärntner Schulwesen wurde kein gutes Haar gelassen. Die wenigen Schulen, welche die Slowenen hatten, verdanke man nur dem Einschreiten des Völkerbundes (?). Nun weiß man in ganz Kärnten, besonders aber in Unterkärnten sehr genau, welche Schwierigkeiten gerade die Slowenen selbst dem Besuche der neubewilligten Schule in St. Ruprecht bei Völkermarkt bereiten, trotz der Beschwörungen im Korostli Slovenec. Auch die Einwohner von Zell sind gar nicht hoch erfreut über die Wiedererrichtung der rein slowenischen Schule, welche auf Betreiben des Gemeindeausschusses bewilligt wurde. Nun wehren sie sich in Eingaben und Deputationen dagegen, da sie mit der gemischtsprachigen sehr zufrieden sind und unbedingt haben wollen, daß ihre Kinder das Deutsche erlernen. Die nationalen Schimpereien haben die unterkärntnerischen Slowenen so ziemlich satt oder finden sie uninteressant, da die Deutschen sich durchwegs solcher enthalten. Das Schlagwort von der „Bedrückung“ beginnt daher schon langweilig zu werden und hat seine Zugkraft stark eingebüßt. Die

Partei der Kärntner Slowenen war also psychologisch falsch eingestellt und mußte dieses Ergebnis erleben.

Der Wahltag verlief wie im ganzen Lande so auch in seinem gemischtsprachigen Teile mustergültig ruhig, wie es selbst Slovenski Narod für ganz Oesterreich rühmlichst hervorhebt. Uebrigens haben auch die Sozialdemokraten, die sich so gerne den Slowenen anbieten, in Unterkärnten bedeutende Stimmenverluste zu verzeichnen. Beachtenswert ist, daß die Wahlvorschläge der Partei der Kärntner Slowenen von der Landeswahlbehörde genehmigt wurden, obwohl sie statt mit 100 nur mit 53 (!) Unterschriften versehen waren, während z. B. die Vorschläge des Landbundes in Tirol, Steiermark und Burgenland von der Hauptwahlbehörde gelegentlich der Ueberprüfung, die erst nach dem Wahltag erfolgte, für ungültig erklärt wurden, so daß der Landbund um alle seine Nationalrats- und Landtagsmandate kommt, außer in Kärnten. Und noch etwas macht die Mandate der Kärntner Slowenen interessant, nämlich der Umstand, daß der Listenführer Dr. Petek Optant für SHS, also Ausländer ist.

## Eine dritte „Entente“?

Von unserem römischen Korrespondenten.

Der Konstantinopler „Stambul“, das französische Blatt am Goldenen Horn, hat vor wenigen Wochen die Nachricht in die Welt gesetzt, Italien, Bulgarien, Albanien und die Türkei würden sich zu einem Vierbund zusammenschließen. Der „Tanin“, der diese Meldung aufgriff, fügte ihr hinzu, daß sich die Vertreter dieser vier Mächte demnächst in einer italienischen Stadt versammeln würden, um alle diese Staaten betreffenden Fragen der äußeren Politik zu besprechen. Darüber sind natürlich allerlei Politiker und Staatsmänner in nicht geringe Unruhe versetzt worden. Der Vertreter der Angora-Regierung in Konstantinopel, Adnan Bey, an den sich die Geängstigten zunächst wandten, erklärte, weder amtlich, noch halbamtlich Kenntnis zu haben

Gedanke zur Stätte hinstellt, wo man wohnt und schafft? Was denn sonst, als der wohlige Seufzer, mit dem man, zurückgekehrt aus der schönsten Welt, den besonderen Ruch, Klang, Lichtreflex der gewohnten Stätte begrüßt?

Die Eigenliebe des Berliners zu Berlin hat oft Anstoß erregt. Der Spott hat sich ihrer bemächtigt, herausgefordert von den unangenehmsten Exemplaren der Berliner Rasse. Man kennt überall — wenigstens aus Anecdoten — man kennt nur zu ausschließlich und einseitig den Reisenden von der Spree, der alles besser wissen will und nirgend als in Berlin das Bessere findet. Er steht vor dem Montblanc und vergleicht mit ihm, ohne sich zu beugen, den aufgeschütteten Kreuzberg-Hügel! Nun, der Berliner hat ja Ursache, auf mancherlei stolz zu sein — und außerdem wird nicht bloß hier die Stärke des treuen Gefühls zur Schwäche der Eitelkeit.

Das Berliner Heimatgefühl erobert die Anstebler. Sie bemerken es selbst kaum; viele von ihnen würden, wenn man es ihnen auf den Kopf zusagte, sogar heftig widersprechen. Diese Riesenherberge — eine Heimat der Herbergsgäste? Gewiß, wer auf seiner Lebensfahrt von fremden Ufern in Berlin Unter wirft, den führte fast niemals Herzensehnsucht, fast immer dagegen die Erkenntnis oder der (oft genug irrende) Glaube, daß hier die Bedingungen für sein Sichenthalten und Wirken, in minder geistigen Bezirken: für sein Erwerben, besonders günstig seien. Gewiß, wer aus „gemütlicheren“, zumal aus süßlicheren Zonen kam, der hat in der

## Berlin.

Von Hermann Kienzl, Berlin.

I.

Die Hand zögert, das Augenblicksbild von Berlin zu zeichnen. Ehe der letzte Strich getan ist, kann diese Weltstadt, die eine Welt bedeutet, ihre Züge verändern haben. Und nun erst in der langen, hangen Frist, die verstreichen muß, bevor der Schienenweg zurückgelegt und Tinte Druckerchwärze geworden ist.

Nicht daß haltloser Sanguinismus Berlins Charaktertemperament wäre. Da schwanken die großen Städte anderer Länder und anderer deutscher Himmelsstriche weit heftiger zwischen Himmelhochjauchend und Autobebetrübt. Der Berliner hat Zähne zum Zusammenbeißen, eine Schnute, die noch im Kummer schnobbert — aus schambhafter Scheu vor weichlichem Winkeln — und ein unermessliches Arbeitskapital, angelegt in Gehirn und Knochen. Lebensenergie läßt ihm nicht Muße zu lyrischer Schwachheit. Arbeit ist ihm Befreiung von innerer und äußerer Not. Mit einer in untern Tagen sehr bedenklichen Einschränkung immerhin: die Arbeitsstätte muß ihm gegeben sein. Wahrhaft des Besitzes beraubt — auch des Besitzes ihrer eigenen Physiognomie! — sind die Arbeitslosen. . . . Ihre Bataillone wachsen und wachsen. Was wird der nächste Tag bringen?

Der Berliner! Gibt es den überhaupt? — fragt der Wis. Wis ist Uebertreibung und Verzerrung. So

viel aber will wahr sein: Berlin ist die größte Kolonistenstadt. Riesenhaft ist ihr Zuwachs von Außen, unvergleichlich größer als der Nachwuchs Alt-Berlins. Doch der Stamm, wenn auch von üppiger fremder Pflanzung überwuchert, ist wurzelsest. Und das Ur-Berlin hat eine ungeheure Assimilationskraft. Schon seine vom anderen Platt scharf unterscheidene Mundart sagt es, — noch gründlicher aber der Geist der Stadt, der kaufmännische, schlagfertige, elbogenkräftige, kluge, männliche Geist! Er unterwirft sich die weichen Zungen und Geister der aus Deutschlands vier Windrichtungen Eingebürgerten. Nicht nur lernt der zugestohene Arbeiter und Kleinbürger wie ein wackelnder Berliner sprechen; auch in der Masse der akademisch Gebildeten und in jenen Gesellschaftskreisen, denen das reine Deutsch der Schrift Mutterlaut ist, vollzieht sich die geistige Verschmelzung in der Regel rasch und unwillkürlich. Seltener, daß sich die Angehörigen, wenn sie leichthin gegen Berlin knurren, nicht überlegen, daß gerade sie selbst Paradoxismata sind für die innere Macht Berlins. (Auch das Habern gegen Berlin haben sie von den Urberlinern gelernt!)

Der Berliner habe keine rechte Heimat, hört man. Aber das ist grundfalsch! Er ist ein beweglicher Weltmensch geworden und hängt doch an dem Asphalt über seiner Schwelle so unbedingt, daß er sich auf die Dauer nur in seinem steinernem Meer wohlfühlt. Was denn sonst wäre Heimatgefühl, als der wehmütige Seufzer, mit dem, mitten in der schönsten Welt, ein zärtlicher

von solchen Verhandlungen. Der italienische Oberkommissar gab eine ähnliche Antwort; er wisse nichts von einer neuen politischen Konferenz, die den Zweck haben sollte, Italien, Bulgarien, Albanien und die Türkei zu einem Bunde zusammenzuschließen. Da trat ein Ereignis ein, das vielen Leuten die Wichtigkeit der „Stambul“-Melbung zu bestätigen schien: der Kommandant des italienischen Garabinierkorps in Konstantinopel, Oberst Graf Caprini, reiste plötzlich nach Angora, das türkische Blatt „Tevhid i Eski“ bemühte sich, das neuerwachte Misstrauen zu zerstreuen, indem es bemerkte, aus dieser Fahrt könnten keinerlei Schlüsse auf die angebotene Möglichkeit gezogen werden. Aber es hatte trotzdem kein Bedenken, des Langen und Breiten auszuführen, wie notwendig heutzutage eine solche Mächtegruppe sein würde, um dem Kleinen Verband ein Gegengewicht zu bieten. Ungarn, so hieß es dann, würde darin seinen natürlichen Platz finden. Das „Journal d'Orient“ widmete diesem Tagesgespräch einen Leitartikel, in dem bargelegt wurde, daß im Orient tatsächlich schon von Natur aus eine solche Gruppierung bestehe, die zu einem regelrechten Bunde zu vereinen seine guten Gründe hätte: alle vier Mächte seien Mittelmeer- und Orientstaaten. Warum, fragte das Blatt, sollten sie sich nicht verständigen, um ein neues Gleichgewicht im Orient zu schaffen?

Wir haben uns an maßgebender italienischer Stelle erkundigt und dort gehört, die Nachricht von einer derartigen Konferenz, die in einer italienischen Stadt zusammenzutreten sollte, sei nicht richtig; das selbe ist uns von der türkischen Vertretung gesagt worden, wo man die Antwort so begründete: „Nach Ansicht der leitenden Kreise in Angora besteht keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen der Türkei und den Regierungen von Italien, Bulgarien und Albanien, es ist mithin keine Veranlassung für die Türkei vorhanden, an einer solchen Konferenz teilzunehmen, falls sie vom römischen Kabinete einberufen werden sollte“. Nun liegt uns eine Äußerung des so ben von Rom abgereisten ehemaligen diplomatischen Vertreters der Türkei bei der italienischen Regierung, Dschafaleddin Arif Bey, vor, die es als einen Fehler bezeichnet, wenn die Türkei, die jetzt die Aufgabe zu erfüllen habe, das wirtschaftliche Gedeihen zu sichern und die Lage der muslimanischen Auswanderer zu verbessern, in einen jener Verbände eintreten würde, die einen nahe bevorstehenden Krieg anzukündigen scheinen. Der Diplomat, der seine alte Praxis als Rechtsanwalt wieder aufgenommen hat, verfehlte jedoch nicht, seine Meinung über die italienisch-türkischen Beziehungen auszusprechen. Sie sind es wert, hier kurz wiedergegeben zu werden: „Die Italiener sind von dem Wunsche befeuert, mit der Türkei in guter Freundschaft zu leben. In gewissen Fragen, besonders in jenen, die das Gleichgewicht im Mittelmeere betreffen, sind die Interessen der Italiener und der Türken gemeinsam und gegenseitig. In keinem Augenblick, nicht einmal in den ernstesten Zeiten, hat Italien die Hoffnung auf die Wiederaufschwung der Türkei verloren. Während meiner diplomatischen Tätigkeit in Rom hat Mussolini zahllose Beweise der Treue zu den von seinen Vorgängern verteidigten Grundsätzen zugunsten der Türkei gegeben“.

härteren Luft den Gram der Fremdbheit, wohl auch in der sandigen Ebene das Heimweh nach Berg und Tal und nach blumigeren Wiesen zu überwinden. (Torheit übrigens, die seen- und farbenreiche Landschaft von Berlin zu schmäheln! Sie hat tiefen melancholischen Reiz!) Es gilt, sich einzuleben — was nichts anderes heißt, als ein unmittelbares, nicht vom beständigen Vergleich mit ehemals gewohnter Umgebung angekränkelt Verhältnis zu den Dingen gewinnen. Wer Berlin flüchtig besucht, der bestaunt es. Wer es in Wochen, in Monaten, vielleicht sogar in längerer Frist obenhin betrachtet, der bekämpft es in seinem Innern — und er mag dazu reinere Motive haben, als jene Epikuräer, die etwa hauptsächlich Kruspelspiz und Mehlspeise oder den gewohnten Hofdunst um ihre persönliche Mondscheibe vermiffen. Wer aber diese Stadt wirklich kennt, denkt anders! Auch er stöhnt mitunter oder poltert gegen den Koloss. Doch einen negativen Beweis gibt es für seine Einwurzelung: die unausfüllbare Leere, die fast alle in sich tragen, die nicht bloß lange in Berlin gelebt, nein, die diese Stadt erlebt haben und sie verlassen mußten. Es wäre denn, daß Großväterchen in die Stille flüchtet, entkräftet und erschreckt von den tausendfältigen Erscheinungen des Schaffens und Ringens, Erleidens und Zwingens, wie sie sich herandrängen auf jedem Gang durch eine Straße Berlins.

(Fortsetzung folgt.)

Er stellt also fest, daß zwischen Italien und der Türkei die freundschaftlichsten Beziehungen bestehen. Nicht minder gut ist das Verhältnis zwischen Rom und Sofia, namentlich seit dem Besuche des bulgarischen Ministers des Äußeren in der Siebenhügelstadt. Und mit Albanien? Die italienische Presse befaßt sich neueren Datums auffällig viel mit den Albanesen, wenn sich auch die Regierung selbst entschieden hat, die diplomatischen Beziehungen erst nach den Wahlen in Albanien, die dem Lande die Verfassung zu geben haben wird aufzunehmen. Diese Wahlen werden am 27. Dezember l. J. beendet sein. Dann soll die Wahl zwischen der monarchischen oder der republikanischen Staatsform getroffen werden. Wenn wir nicht irren, würde sowohl Italien, wie der Vatikan einem christlichen Herrscher den Vorzug geben. Italien hat großes Interesse an dem Lande und es mag hier erwähnt werden, daß in diesen Tagen eine albanesische Kommission in Rom eingetroffen ist, die einen Handelsvertrag mit Italien abschließen soll. Italien verkennt keineswegs, daß die erste Macht, die in Albanien die wirtschaftliche Organisation in die Hand nimmt, die Seele des Volkes gewinnen dürfte, was die Hochfinanz in Paris längst schon begriffen hat. Daher die französischen „Archäologen“ in der Heimat Standerbegs! Aber die Italiener, auch wenn sie manchmal nicht so flink zugreifen wie ihr lateinisches Schwesterlein, sind dennoch wachsam und suchen nunmehr zu verhindern, daß da drüben, an der Ostküste der Adria, eine ihnen feindselige Stimmung Platz greife. Das wäre höchst gefährlich für sie, die Balona aufgegeben und ihre Verteidigung an der unteren Adria lediglich auf das Inselchen Saseno beschränkt haben. Ein Gegner darf da drüben Italien auf keinem Fall erstehen. Man braucht aber einen Freund und bemüht sich, ihn durch wirtschaftliche Hilfeleistung zu gewinnen. Allein, Beograd ist nicht untätig; wirtschaftlich wird es kaum selbst einspringen können, aber die französischen Finanzleute arbeiten zu Gunsten der Serben, Kroaten und Slowenen. Das ist wenigstens die felsenfeste Ueberzeugung der Italiener. Hier ist eine Äußerung des jugoslawischen Ministers Jlic nicht vergessen worden, der einmal ausgerufen haben soll, Jugoslawien würde, und wenn es zur Hölle seine Zuflucht nehmen müßte, die notwendigen Summen finden, um die wirtschaftliche Organisation Albanien in seine Hand zu nehmen. Man glaubt hier, die Jugoslawen würden die große Anleihe, die ihnen Frankreich gewährt hat, zur wirtschaftlichen und politischen Eroberung Albanien verwenden. Italien aber erhofft sich aus einem engen Verhältnis zu diesem Lande sehr viel von all dem, was es dringend braucht: vor allem Holz, Getreide und Vieh. Und das ist schon aus dem Grunde unerläßlich, weil der Fall eintreten könnte, da Italien der Einfuhrweg aus Amerika verarmt würde.

Wenn wir uns all das zusammenreimen, steigt unwillkürlich die Frage auf: warum sollen sich eines Tages die vier Mächte, die sich wirtschaftlich und vielleicht noch mehr politisch ergänzen, nicht zu einem Bunde zusammenschließen? Oder will man auch Spanien, Oesterreich und Ungarn dazu einladen?

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Aus dem Ministerrate.

Der Ministerrat hielt am 2. November von 5 bis halb 9 Uhr abends eine Sitzung ab. Besondere Aufmerksamkeit wurde der äußeren Politik gewidmet, in erster Linie den endgültigen Weisungen für den Chef unserer Kommission in Bulgarien. Nach eingehender Aussprache erbrachte der Ministerrat in allen Fragen seine Entscheidung. In der Frage der Requisition während des Krieges wurde der Antrag der bulgarischen Delegation, wonach Bulgarien bereit ist, für diese Requisitionen 300 Millionen Lewa zu zahlen, mit dem Beifügen angenommen, daß die Hälfte dieser Summe in natura, die Hälfte in Geld zu erlegen sei. Was die gegenseitige Unterstützung der Gerichte bei Zeugeneinvernehmen haben und drüben anbelangt, wurde diesbezüglich eine Konvention angenommen, ebenso betreffs der Krankenkosten für die Spitalbehandlung beiderseitiger Untertanen. Betreffs der Auslieferung von Verbrechern wurde eine Entscheidung nicht getroffen, da sich Schwierigkeiten ergaben. Unsere Regierung ist grundsätzlich für den Abschluß dieser Konvention, verlangt aber die Auslieferung aller Verbrecher, auch der Mitglieder des Mazedonischen Komitees. Außenminister Dr. Rincic erteilte dem Chef

unserer Kommission in Bulgarien Mileta Novakovic sofort die nötigen Aufträge, worauf dieser nach Sofia abreiste. Sodann wurde über Fiume verhandelt, doch gaben die Minister über diesen Punkt keine Auskünfte. Kurze Zeit wohnte der Sitzung auch Präsident Rj. Jovanovic bei, um sich über den Besuch unserer Parlamentarier in Warschau zu erkundigen. Weiters wurde über die Beamteneinteilung und die Reparationen verhandelt und der Antrag des Justizministers Dr. R. Peric angenommen, wonach eine Dotation von drei Millionen Dinar für Bestellungen auf Reparationskosten bewilligt wird. Weiters wurde beschlossen, die Entscheidung der Großmächte in der Reparationsfrage abzuwarten.

#### Aus dem Finanzausschusse.

Das Budget der obersten Staatsverwaltung, des Staatrates, des obersten Rechnungshofes und der königlichen Kanzlei wurden in der ersten Sektion des Finanzausschusses angenommen. Der Kredit von 10 Millionen für die Durchführung der Gesetze wurde auf 5 Millionen herabgesetzt. Ein Antrag der Opposition, den Kredit von 2 Millionen für Repräsentationen bei Kongressen in fremden Staaten herabzusetzen, wurde abgewiesen. Abg. Dr. Stierov (Dem.) beantragte, den Kredit von 60 Millionen für die Auszahlung von Staatslieferanten zu erhöhen, weil die Lieferanten nicht bezahlt werden. Der Antrag wurde abgelehnt. Die zweite Sektion arbeitete im Gesundheitsministerium und erledigte das Budget dieses Ministeriums, wobei mehrere Abstriche gemacht wurden. Die Opposition verlangte eine Erhöhung der Dotation für die Spitäler. Sodann besuchten die Mitglieder der Sektion die Beograd Spitäler und die medizinische Fakultät, wo sie dem Dekan Dr. Georg Jovanovic für seine opferwillige Tätigkeit im Interesse der Fakultät ihren Dank aussprachen. Die dritte Sektion beriet das Budget des Ministeriums des Inneren. Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Verminderung der Beamten in der Wojwodina, doch können dort größere Ersparungen nicht gemacht werden. Der Kredit von 82.000 Dinar zur Unterstützung der Dorfpolizisten wurde auf 200.000, der Kredit von 200.000 Dinar zur Unterstützung der Familien der im Kampfe gegen Räuber Gefallenen auf 500.000 Dinar erhöht. Eine längere Aussprache entwickelte sich bei der Gendarmerie. Die Opposition kritisierte die Tätigkeit der Regierung und Abg. Dr. Behmen (Mus.) erklärte, in Bosnien müßte man drei Tage gehen, bevor man einen Gendarmen treffe. Nach längerer Verhandlung wurde das Kapitel unverändert angenommen.

### Ausland.

#### Bevorstehende Schaffung der Balkan-Entente.

Das der Regierung von Angora nahestehende Blatt „Tanin“ beschäftigt sich neuerdings mit dem Projekt der Bildung einer Balkan-Entente, die aus der Türkei, Bulgarien, Ungarn und Italien bestehen soll. Diese Mächtegruppierung sei als Gegengewicht gegen die kleine Entente gedacht. Der „Tanin“ erklärt, die Verwirklichung dieses Planes sei nahe bevorstehend.

#### Die Wahrheit über den Rheinlandputsch.

Nach einem Berichte des Sonderberichterstatters der „Times“ aus Krefeld ist nach Aussage von Separatisten ihre Bewegung nur ein Versuch, die Rheinlande vom Deutschen Reiche durch Verwendung berufsmäßiger Abenteurer, meistens Verbrecher, loszureißen. In Koblenz befanden sich Männer vom schlimmsten Verbrechertyp, während sich die Führer selbst als berufsmäßige Banditenhauptide bezeichneten. Ihr oberster Führer sei ein Franzose von polnischer Geburt, der vor drei Wochen ins Rheinland gerufen worden sei. Wie der Berichterstatter von diesem Führer erfahren habe, hätte dieser mehrere Tausende bewaffnete Männer unter sich, die mit Maschinengewehren, Handgranaten und Revolvern samt unbefränkter Munition ausgerüstet seien. Er selbst, habe der Anführer gesagt, sei kein Reuling mehr, er habe die ganzen Unruhen in Oberschlesien organisiert. Ihre Nahrungsmittel erhalten die Separatisten aus Koblenz. Der Berichterstatter schildert sodann, wie er in einem gestohlenen Automobil zu einer Parade geführt wurde, die in einem Schulhof abgehalten worden sei. Hier seien 150 der gefährlichsten aussehenden Roubies aufgestellt gewesen, unter denen jeder Typ von Verbrechern und Banditen vertreten gewesen sei. Er habe vergebens nach einem einzigen ehrlichen Gesicht Ausschau gehalten.

## Kurze Nachrichten.

Ein Irlander, der in dem Gefängnis von Dublin den Hungerstreik begonnen hatte und von da nach dem Gefängnis von Newbridge überführt worden war, ist da jetzt gestorben. — Die Nationalversammlung in Angora hat mit Stimmenmehrheit die Republik proklamiert und Mustafa Kemal Pascha zum Präsidenten gewählt. — Der frühere englische Premierminister Bonar Law ist gestorben. — Gegenüber Bayern ist man in Berlin zur Anwendung schärfster wirtschaftlicher Mittel entschlossen, um die Reichsautorität zu wahren; unter anderem soll der bayerischen Reichswehr die Solddzahlung eingestellt werden; auch plant man, den Eisenbahnverkehr in Bayern stillzulegen. — Der zum Reichskommissär für Sachsen ernannte Minister a. D. Dr. Heinze hat seine Funktion bereits übernommen; das Kabinett Zeigner existiert nicht mehr. — Die griechische Gegenrevolution ist zusammengebrochen; eine Anzahl von Flüchtlingen ist auf unser Staatsgebiet geflüchtet, um vor ihren Verfolgern Schutz zu suchen. — Der neugewählte österreichische Nationalrat tritt am 20. November zusammen. — Die Reststimmenmandate in Oesterreich sind nun endlich aufgeteilt worden; somit setzt sich der Nationalrat zusammen aus: 83 Christlichsozialen, 68 Sozialdemokraten, 12 Abgeordneten des Verbandes der Großdeutschen und des Landbundes und 2 Abgeordneten des Landbundes für Oesterreich. — Im deutschen Kabinett dürfte eine Rechtschwankung bei überwiegendem Einfluß der Deutschnationalen zu erwarten sein. — Einem in Berlin eingetroffen; man glaubt, daß eventuell eine Diktatur von vier Männern der Großindustrie oder von Goßler allein bevorstehe; in bayerischen Regierungskreisen wünscht man eine Rechtsdiktatur. — Der bayerische Landtag wird erst nach Behebung der Reichskabinettkrise einberufen werden. Die deutschen Reparationslieferungen wurden vorläufig eingestellt. — Zu dem Abkommen zwischen Ruhrindustriellen und Frankreich wird auf der Basis verhandelt, daß Frankreich 18 Prozent der geförderterten Kohle erhält; die Prioritätsklausel wird aufgehoben; Frankreich erhält die Kontrolle über Kohlenförderung und -versand. — Der Brotpreis beträgt in Berlin 25 Milliarden, ein Pfund Fleisch kostet 150 Milliarden, eine Straßenbahnfahrt 10 Milliarden, eine Gans 1,2 Billionen Mark. — Am 10. d. M. erfolgt die Ausgabe der Rentenmark und die Stilllegung der Notpresse; das Umrechnungsverhältnis dürfte im Verhältnis 100 Milliarden Papiermark = 1 Goldmark betragen. —

## Aus Stadt und Land.

**Der Familienabend,** den die evangelische Gemeinde am vergangenen Dienstag abends im Saale des Hotels Skoberne veranstaltet hatte, nahm einen erhebenden Verlauf. Nachdem Herr Dr. Zangger als Kurator der Gemeinde die zahlreich erschienenen, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, sowie den Vortragenden, Herrn Dr. Friedrich Hochstetter, Pfarrer in Berlin, einen alten Freund und Förderer der evangelischen Arbeit in unserer Stadt, herzlich begrüßt hatte, ergriff Dr. Hochstetter das Wort. Er kam mitten aus der Not Deutschlands. In kurzen erschütternden Bildern zeichnete er das Elend des zusammenbrechenden Mittelstandes, der verhungerten Kinder und Greise, der an Mittellosigkeit niedergehenden Wissenschaft

und Kultur. Aber er kam nicht, um zu klagen, sondern wollte Zeugnis ablegen von den Kräften, welche allein in dem äußeren Zusammenbruch Halt gewähren und zu einem neuen Aufbau von innen her führen können. Von dem düsteren Hintergrunde der großen Not riß er sich los und setzte ihr in prächtigem, hinreichendem Aufschwung das sieghafte „Dennoch“ eines unverwundlichen Optimismus entgegen. In volkstümlich packender Beredsamkeit sprach er von den geistigen Mächten, die in den Nöten und Stürmen der Zeit allein die Kraft zum Ausharren und Ueberwinden verleihen können. Es sind die sittlichen und religiösen Kräfte, die unwiderstehlich aus den Herzen brachen und den Sieg gewinnen. Von ihr zeugen die großen protestantischen Wortführer der Nation, von Luther und Bach bis Kant und Fichte, Goethe und Schiller. Nur eine tiefe Gläubigkeit, d. h. Innerlichkeit, Wahrhaftigkeit, geistige Freiheit und Treue kann uns Halt geben. Mit dem Hinweis auf den nicht mehr bloß geistigen, sondern auch organisatorischen Zusammenschluß des gesamten Weltprotestantismus, der auch politisch wirksam zu werden beginnt, schloß der Redner unter reichem Beifall. Ein zusammenfassendes Dankeswort des Herrn Vikars May wandte sich zum Schluß an die nie verjagende Opferbereitschaft der Illirer. Es wurde eine beträchtliche Summe für die nothleidenden Glaubensgenossen in Deutschland gespendet. Auserlesene musikalische Darbietungen unseres bekannten und hochgeschätzten Quartettes verschönten den zweiten Teil des Abends, der der Aussprache gewidmet war.

**Aus dem Gemeinderate.** Am 29. Oktober fand eine Gemeinderatssitzung statt. Nach kurzen Formalitäten ging der Bürgermeister zur Tagesordnung über, welche Berichte des Rechts- und Personal- und des Finanz- und Wirtschaftsausschusses umfaßte. Der Referent des ersten Ausschusses beantragte für den Bürgermeister und die Gemeinderäte bei Dienstreisen dieselben Diäten, die Magistratsbeamte erhalten, und zwar mit Uebernachtungsgebühr 100 Dinar, ohne diese 70 Dinar und die Fahrtvergütung der zweiten Wagenklasse. Bei außerordentlichen Reisen entscheidet nach Vorlage der Rechnungen der Finanzanschuß. In einer ausführlichen Debatte befaßten sich die Gemeinderäte mit der Regulierung der Löhne der städtischen Bauarbeiter. Bei jedesmaliger Feststellung der Löhne richtet sich die Gemeinde nach dem Kollektivvertrag der Industriellen und der Vertreter der Arbeiterorganisationen. Im April d. J. gewährte die Gemeinde dieser Arbeiterschaft einen 40prozentigen Vorschuß auf die Löhne bis zum Abschluß des neuen Kollektivvertrages. Dieser war zwar mit dem 30. August fertiggestellt, umfaßte aber nicht einmal 20 Prozent des Betrages, den die Gemeinde der Arbeiterschaft mit dem 40prozentigen Vorschuß ausgezahlt hat. Der Gemeinderat beschloß daher, diesen Vorschuß mit dem 1. November einzustellen, ohne von der Arbeiterschaft etwas zurückzufordern. In Zukunft gilt der letzte Kollektivvertrag. Außerdem wurde eine provisorische Zulage bewilligt, die mit Bezug auf die verschiedenen Kategorien 50 Para bis 1 Dinar beträgt. Die Arbeiter wären nach diesem besser bezahlt als in jedem anderen Unternehmen. Trotzdem stimmten die Sozialdemokraten in allen Punkten dagegen. Im Namen des Finanz- und Wirtschaftsausschusses referierten der Gemeinderat Dr. Božić und der Vizebürgermeister Žiblar. Der Studentenklub in Wien wurde eine Unterstützung von 1000 Dinar gewährt. Auch die Anschaffung verschiedener Lehrbücher an der Mädchenbürgerschule wurde bewilligt. Zwei Gesuche um Abschreibung der Lustbarkeitssteuer wurden zurückgewiesen. Das Fischereirecht, das mit dem Jahre 1922 abgelaufen ist, wird im Wege einer öffentlichen Versteigerung in Pacht gegeben. Ausrufungssumme 5000 Din. Der Mietzins beträgt auch für das Jahr 1923. 725 Din. Der Bäckermeisterin Hermine Kvas in Gotovlje wurde die Anlage einer Wasserleitung in die neue Dampfbäckerei bewilligt. Darauf erstattete der Antragsvorstand Jvo Šubić einen ausführlichen Bericht über die Zusammenkunft der Bürgermeister aller autonomen Städte Jugoslawiens in Maribor. Er führte auch einige Punkte aus dem Entwurf des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft und der Gemeinden an. Es wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, derzufolge bei der Ausführung dieser beiden wichtigen Gesetze die Mitarbeit der Vertreter größerer Städte verlangt wird.

**Auszeichnungen.** Aus Beograd wird berichtet: Der König hat anläßlich der Jubelfeier des Pettauener Museumsvereines folgenden um den genannten Verein verdienten Herren Auszeichnungen

verliehen: dem Direktor des archäologischen Staatsmuseums in Split Dr. Michael Abramić den St. Sava-Orden III. Klasse, dem Obmann des Pettauener Museumsvereines Prof. Dr. Franz Kottik und dem Obmannstellvertreter Konservator Viktor Straber den St. Sava-Orden IV. Klasse, dem Fachlehrer i. R. Rudolf Gailhofer den St. Sava-Orden V. Klasse und dem archäologischen Gräber in Hajdin Martin Vnuk die goldene Medaille für treue Dienste.

### Auszeichnungen von Illirer Firmen.

Auf der diesjährigen Industrie- und Gewerbeausstellung in Maribor wurden folgende Illirer Firmen ausgezeichnet: Zahntechnisches Atelier S. E. Hoppe, Spenglerei Franz Tašker, Friseur und Perückenmacher Franz Kostomaj, Chemisches Laboratorium Jng. Kandušer und Kamnoseka družba.

**Für die deutschen Schriftsteller.** J. S. in Maribor 100 Din, Herr Mravlag in Police bei Gornja Radgona 100 Din, Herc Johann Medić in Remška Loka 100 Din, Ungenannt 10 Din; J. B. 100 Din; zusammen bisher 1020 Dinar.

**Für Heidelberg.** Ungenannt 100 Dinar, Herr Prugger in Erbovlje 15 Din, Herr Johann Medić in Remška Loka 50 Din, Herr Mravlag in Police 100 Din, R. S. 750 Din; zusammen 915 Dinar.

**Konzert Brandl-Pelikan.** Montag, den 12. November, um halb 9 Uhr abends gibt die Violinvirtuosin Frau Fanny Brandl-Pelikan im kleinen Saale des Hotels Union ein Konzert. Hierbei wird der ausgezeichnete hier noch unbekannt Pianist Herr Bär aus Zagreb mitwirken. Das vorjährige so glänzend verlaufene Konzert der Frau Brandl ist eine sichere Gewähr dafür, daß uns auch diesmal ein erstklassiger musikalischer Genuß bevorsteht. Die Vortragsordnung wird in der nächsten Ausgabe mitgeteilt. Kartenvorverkauf bei Frau Koošć, Aleksandrova ulica. Der Saal wird geheizt sein.

**Grenzbestimmung zwischen Jugoslawien und Oesterreich.** Aus Maribor wird berichtet: Die hier tagende Grenzkonferenz wird etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Von Njutomer, wo sie dieser Tage beschäftigt war, hat sich die Grenzkommission nach der österreichisch-ungarischen Grenze begeben.

**Protestversammlung gegen den Kuluk.** Aus Gornja Radgona wird berichtet: Am 25. v. M. wurde im Gasthose Karbaš zu Gornja Radgona unter dem Vorhabe des Bezirksobmannes Herrn Jakob Zemljč eine Versammlung sämtlicher Gemeindevorsteher des Bezirkes Gornja Radgona einschließlich des Abfaller Beckens abgehalten, bei welcher gegen die Einführung der sogenannten Straßenrobot (Kuluk) energisch protestiert und darauf hingewiesen wurde, daß die eingehobenen Bezirksumlagen hinreichen, um eigene bezahlte Straßenarbeiter halten zu können, ohne die Bevölkerung zur Arbeitsleistung heranziehen zu müssen.

**Anfälle.** Aus Erbovlje wird berichtet: Der 15jährige Ludwig Boldiga geriet am 5. d. M. bei der Arbeit unter ein beladenes Lowry und brach sich dadurch den linken Unterschenkel. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Landeskrankenhaus in Ljubljana überführt. — Der 49jährige Schußmeister der Trifailier Kohlenwerksgesellschaft Franz Jamsel manipulierte am 3. d. M. in seiner Wohnung unvorsichtig mit einer Zündkapsel, die er unbefugterweise nachhause mitgenommen hatte, so daß diese explodierte und ihm zwei Finger der linken Hand wegriß, sowie ihn auch im Gesicht erheblich



### Alle guten Eigenschaften,

die die Hausfrau bei dem mühseligen Wäschewaschen von einer Seife erwartet, sind in Zlatorog vereinigt. Hohe Reinigungskraft, reicher Schaum und grosse Ausgiebigkeit machen selbst die schmutzigste Wäsche in kurzer Zeit zu einem blütenweißen, duftigen Schatz, über den Sie reine Freude haben. Verwenden Sie daher nur Zlatorog-Seife!

# Vertex



beschädigte. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Werkarzt wurde er ins Landeskrankenhaus in Ljubljana überführt.

**Ankündigende Krankheiten im Gottscheer Ländchen.** Aus Koi vaka rela wird berichtet: In unserer Gemeinde herrschen seit einiger Zeit Diphtheritis und Ruhr. Diese Krankheiten haben bereits einige Opfer gefordert. Dem Tischlermeister Loser in Unterwegenbach sind 2 Kinder im Alter von 7 und 12 Jahren an Diphtheritis gestorben. In Rieg hat die Ruhr bisher 2 Opfer gefordert, u. zw. den 19jährigen Anton Cap und das einjährige Töchterchen des Gendarmeriewachtmeysters Hönigmann. Einige Personen sind bereits genesen.

Die Laibacher Kreditbank teilt uns mit Rücksicht auf die tendenziösen Nachrichten einiger Zagreber Blätter mit, daß sie für ihre sämtlichen Forderungen gegenüber der Biogradiner Ujedinjena banka vollste Deckung hat.

### Ein Konzert mit Hindernissen.

Dem anregenden Beispiel des Niesen Anstaus folgend pflegt der Wiener Klaviervirtuose Anton Trost einmal im Jahre die alte Heimat aufzusuchen, um im Anblicke ihrer herrlichen Farbenpracht zu schwelgen und aus ihrem urkräftigen Boden Mut und Lust zu neuem Schaffen zu saugen. Leider wurde dieser belebende Trost unserem ausgezeichneten Künstler gleichen Namens diesmal nicht zuteil. Es bedurfte vielmehr aller nur denkbaren Tröstungen, um ihn vor vollkommener Trostlosigkeit zu bewahren. Und schließlich schied er scheinbar ungetröstet mit dem schmerzlichen Gelöbniß, nicht wieder zu kommen. Schon das kleine Häuflein allzeit Getreuer, — die gekommen waren, um sich wieder einmal die Ohren auskuppen zu lassen, — bot ein Bild, — welches vorzüglich zu dem vorangegangenen Tag Allerseelen paßte. Mitleidvolle Freunde wollten den Künstler solange als möglich über den klamablen Besuch hinwegtäuschen und ihn bis zum Beginn des Konzertes im Künstlerzimmer gefangen halten. Dieses edle Vorhaben scheiterte jedoch an der erschütternden Tatsache, daß in dem unmittelbar neben dem Konzertsaal befindlichen Künstlerzimmer ausgerechnet an diesem Abend ein Festbankett abgehalten wurde. O, Poesie und Prosa, wie nahe müßet ihr euch zuweilen berühren! Der Künstler mußte daher nach etlichen Schlüsselaufrufungen im großen Saale des Hotels Union untergebracht werden, — von wo aus er den stimmungserzeugenden Anblick der dreieinhalb Konzertenthusiasten mit Ruhe genießen konnte.

Ehrlich hatten sich die wenigen Konzert- und die zahlreichen Banketteilnehmer gesetzt und das Konzert beziehungsweise das Bankett konnte anfangen. Mächtig erbraute J. S. Bachs Präludium und Fuge in Es Dur in der Klavierbearbeitung von Ferruccio B. Busoni (der übrigens seine frühe Jugend in unserer Stadt zugebracht hat). Gewaltigen ff-Schlägen folgte sanftes Waldesrauschen. Hierbei wurde durch anerkanntwert diskretes Klappern von Tellern und Bestecken (beim Bankett) der beglückende Eindruck eines Picknicks im Walde hervorgebracht. Heiliger Johann Sebastian, selbst du hättest dich ehrlich geireut — leider zu früh! Denn die berühmteste Tüde des Objektes macht selbst vor dir nicht halt! Mitten in der Fuge — was ist das!? — wurde es mit einem Schläge stockfinster, eine Finsternis, — sage ich Ihnen, — gegen die die bekannte ägyptische Finsternis das reinste Flambeau gewesen ist. Allgemeine Erschütterung der Nervensysteme — Bachsen verloren — da — nomen est omen — ein Wunder, ein Trost! Wie einst Mozart auf verdeckter Tastatur, so spielte unser Trost allen finsternen Gewalten zum Trost im Finstern weiter, als ob nichts wäre! Zwei Takte vor dem Ende wurde es wieder strahlend hell im Saale und tosender Beifall lohnte ebenso den großen Künstler als den geistesgegenwärtigen Streiter gegen Schicksalsstücke! Der Konzertgeber zog sich bescheiden in den stockdunklen großen Saal zurück, dessen Eisrälte die während des Bankettes beim Künstler naturgemäß eingetretene Transpiration ebenio reich als wohlthuend zum Stillstand bringen mußte. Nun kam der Clou des Konzertes: Brahms op. 5. Sonate in F-Moll! Ein Werk von ewiger Schönheit, — von Trost himmlisch gespielt! Aber, aber... Soeben hatte das sehnsuchtsvolle, ätherisch liebliche Andante mit dem Motto von Sternau: „Der Abend dämmert, — das Mondlicht scheint — da sind zwei Herzen in Liebe vereint — und halten sich selig umfangen“ begonnen, als das elektrische Licht offenbar aus Aerger über das Mondlicht von Sternau abermals erlosch. So sehr auch diese Dunkelheit Stimmung und Konzentration zu fördern geeignet und so recht es den sich selig Umfangenden jedenfalls gewesen wäre, im Dunkeln zu munkeln, so wagte es der Künstler doch nicht, das großangelegte, ungeheuer schwierige Werk im Finstern weiter zu spielen und bat ergebnis um eine Laterne oder wenigstens eine Kerze. Die Kerze kam, wurde in einer Literflasche befestigt und Brahms nahm seinen Fortgang. Schon schien sich Trost damit zu trösten, daß die Klarfiter auch nur bei Kerzenlicht gearbeitet haben, als plötzlich ein Lastenzug als Konkurrent des

Bankettes in die Station einfuhr und das Spiel des Künstlers schnaufend und pfauchend zu begleiten begann. Auch die Kerze in der Literflasche fühlte schließlich den Drang mitzutun, und fing an zu flackern, zuerst — ganz genau nach der Musik, — Andante, — dann allegro moderato ma rubato, dann piu mosso, — endlich presto. Die interessante Folge davon war, daß der Künstler statt 85 nunmehr 170 Tasten vor sich sah. Auch diesen E. T. A. Hoffmann'schen Spuk warf der tapfere Klavierlöwe über den Haufen und spielte die Brahms-Sonate sieghaft zu Ende. Die Pause wurde höchst zweckmäßig zur Beschwichtigung der armen Kerze verwendet, die umso hochachtungsvoller behandelt wurde, als das elektrische Licht offenbar endgültig abisogast hatte. Und nun brauste Strabir's V. Sonate op. 53 (in einem Satz) wie Gewittersturm durch den finsternen Saal. Leider wurde die Möglichkeit, sich in dieses kolossale Werk tiefer einzufühlen durch plötzlich eintretende Beleuchtungseffekte jäh abgeschnitten. Der neben dem Konzertsaal befindliche große Saal wurde nämlich mit einem Male taghell, um sogleich drauf wieder in tiefstes Dunkel zu versinken. Dieses wirkungsvolle Wetterleuchten wiederholte sich zur allgemeinen Freude aller Konzertinteressenten etwa 50mal. Erst als der Künstler die Nocturne von Chopin — also ein Nachtstück — zu spielen begann, hörte das Wetterleuchten auf und Chopins süßmelancholische Akkorde wurden höchst stimmungsvoll nur vom schwachen Schein der Kerze begleitet. Nun aber spürte endlich auch das Publikum den unüberstehlichen Drang etwas zur Originalität dieses Abendes beizutragen und begann mitten im Stück stürmisch zu applaudieren. Erst nachdem sich dieser gugemeinte Orkan verzogen hatte, konnte der Künstler die Nocturne zu Ende spielen. Mit der gewaltigen prachtvoll gespielten Ende op. 25 von Chopin schloß diese Veranstaltung, deren tolle Begleiterecheinungen einen Durch'stäuslöchner einfach umgebracht hätten, während sie Anton Trost's Meisterschaft womöglich noch steigerten. Was sich sonst noch begab, gehört bis auf ein wirklich unverzeihlich schlechten Besuch unter die Rubrik Humor. Wie sollte man sich auch in einer Zeit, — da in Deutschland, — dem Stammlande der heiligen Musica — Hungernot herrscht, über das Versagen der elektrischen Beleuchtung bei einem Konzerte ernstlich aufregen? Darum — so hoffen wir fest — wird auch Meister Trost sein Gelöbniß brechen und wieder zu uns kommen, — zumal anzunehmen ist, daß sich der am kritischen Abend vergeblich gesuchte elektrische Monteur bis hin finden lassen und den Schaden ausbessern wird. Gott geb's!

Ivan Čaček  
Färber

Resi Čaček  
geb. Ogrizek

Vermählte

Celje, 5. November 1923

Perfekte

Kaffeehaus-  
Kassierin

wird gesucht. Offerte an Velika  
kavarna, Maribor.

Vollfetten

Trapistenkäse

à kg Din 27-50 offeriert Mljekarna  
Lukač, Slavonien.

Möglichst elegantes

möbliertes Zimmer

sucht solider Herr in besserem Hause  
für sofort oder später. Adresse in  
der Verwaltung des Blattes. 29387

Wirtschaftler

in allen Zweigen der Landwirtschaft, Forst-  
wesen sowie Buchführung bewandert, mit  
landw. Schule, tätig gewesen auf 2000 Joch  
großem Gut in Slavonien, ledig, deutsch,  
slovenisch und kroatisch, ehrlich, fleißig  
sucht Stelle. Gefl. Anträge unter  
„Energisch 29374“ an die Verwaltung des  
Blattes.

**OSRAM  
NITRA**

Mehr Licht  
bedeutet  
mehr  
Leistung.

**OSRAM**  
muß auf der Glasglocke stehen

**OSRAM  
NITRA**

Für eine Landwirtschaft mit vorwiegendem  
Hopfenbau in Marenberg wird ein

tüchtiger Schaffer

der besonders Kenntnisse im Hopfenbau  
besitzt, der slovenischen und deutschen  
Sprache mächtig ist, aufgenommen. An-  
meldungen zu richten an Kittner, Graz,  
Schubertstrasse 28.

Wertheimkasse

Nr. 0, ein Schreibtisch, hart, politiert  
und ein Damenmantel zu verkaufen.  
Adresse in der Verwltg. d. Bl. 29383

**Köchin**

wird gesucht zu kleiner Familie in  
Bjelovar, Mutter (ältere Dame) und  
Sohn. Selbe muss eine bessere Per-  
son sein, die der Hausfrau zur Seite  
steht. Anträge an Ebenspanger d. d.  
in Bjelovar.

Handarbeitsstunden

für Weihnachtsarbeiten erteilt Frl.  
Agricola, Krekov trg Nr. 7.

**Ivan MASTNAK**

● CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 15 ●

empfiehlt sein reichhaltiges Lager bester

englischer und tschischer Stoffe

für Herren und Damen, ferner Barchente, Chiffone,  
Zephire etc. sowie sämtliche Schneiderzugehöre.

Grösste Auswahl in Ueberzieher, Stutzer, engl.

Raglans, Schliefer, Gummimäntel, Leder-  
röcke, sowie Herren- und Knaben-Anzüge

in modernster und solidester Ausführung.

3 Meter Stoff samt Zugehör kom-  
plett für einen Anzug nur Din 368

3 Meter Stoff samt Zugehör kom-  
plett für einen Anzug nur Din 368